den Volksaufwiegler Kleon (s. Abschn. 6), in den „Wolken" Sokrates, in den „Fröschen" Euripides und in den „Wespen" die Prozeßsucht der Athener. Den großen Dramendichtern reiht sich ebenbürtig der Lyriker Pindar an († 448 v. Chr.). Seine Siegeshymnen zu Ehren der Sieger in den Wettkämpfen zeichnen sich durch hohen Wohllaut der Sprache und tiefe Gedanken aus.

Unsterbliche Geschichtswerke verfaßten Herodot, der „Vater der Geschichte" († 425 v. Chr.), und Thukydides, ein hochbegabter Staatsmann († nach 400 v. Chr.). Von jenem haben wir noch die „Geschichte der Perserkriege" (bis zum Jahre 479 v. Chr.), von diesem die „Geschichte des Peloponnesischen Krieges", die als Muster der Geschichtschreibung gilt. Er schrieb sie nach seiner langjährigen Verbannung aus Athen.

In der Philosophie wies Sokrates (S. 59) auf neue Bahnen, indem er das Interesse der Denkenden von den Fragen nach der Entstehung der Welt auf das geistig-sittliche Leben der Menschen lenkte. Er leitete in entwickelnder Lehrweise an, das Wesen der Dinge zu untersuchen, und lehrte, daß die Tugend in der Erkenntnis beruhe und lehrbar, die Seele aber unsterblich sei.

5. Der freundliche Beglücker des genußfrohen Volkes. Kimons Siege hatten viel Beute aus Asien und von den Inseln nach Athen gebracht. Der lebhafte, ausgebreitete Handelsverkehr häufte immer mehr Reichtümer zusammen. Es wurden häufig Feste gefeiert und Gelder unter das Volk verteilt. Außerdem fand jeder, der arbeiten wollte, lohnende Beschäftigung. Das Streben nach sinnlichen und geistigen Genüssen stieg. Bis in die untersten Schichten bildete sich ein Sinn für schönen Lebensgenuß aus. Die Theater wurden fleißig besucht und die Werke der Kunst bewundert. Durch die eifrige Beteiligung an den Volksversammlungen und Theaterbesuchen entwöhnten sich die freien Bürger mehr und mehr der geregelten Arbeit; sie erschien eines freien Mannes unwürdig, und Sklaven mußten sie besorgen.

6. Der Peloponnesische Krieg und Perikles' Ende. Spartas Neid auf Athens Größe und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen über Athens Herrschsucht führten endlich zu dem verheerenden Peloponnesi-
431 schen Kriege (431—404). Die Athener hatten das Übergewicht zur
bis See, die Spartaner zu Lande. Unter gegenseitigen Verheerungen verstrichen
404 die ersten zehn Jahre des Krieges. Bald nach seinem Beginn brach in Athen eine Pest aus und raffte Massen des zusammengedrängten Volkes hinweg. Vergebens bot der Arzt Hippokrates seine Kunst auf. Nach rastloser Tätigkeit bei der Verteidigung seiner Vaterstadt und nach dem Verluste seiner beiden Söhne ward auch Perikles das Opfer der Seuche
429 und erfahrener Kränkungen (429). Nach ihm riß der Gerber Kleon das Volk zu tollen Maßregeln hin. Als er und auch der spartanische An-
421 führer Brasidas in der Schlacht gefallen waren, vermittelte Nikias einen Frieden, der sechs Jahre Bestand hatte.